Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 42 (1959)
Heft: 7

Artikel: Es spricht Prof. Friedrich Tramer:
Autor: Tramer, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410898

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Mensch der Gegenwart

«Der Mensch der Gegenwart: nicht der gegenwärtig lebende Mensch, sondern der durch die Gegenwart bestimmte und seinerseits die Gegenwart bestimmende Mensch; der Mensch der der Gegenwart ihr Gesicht gibt: der eine autonome Kultur aufgebaut hat und in ihr aufnehmend und mitschaffend steht. Es ist der Mensch, der Humanismus und Renaissance, Idealismus und Romantik, Realismus und Expressionismus als Elemente seiner geistigen Wirklichkeit bewußt oder unbewußt in sich trägt und weiter entwickelt... Es ist der autonome Mensch, der in seiner Autonomie unsicher geworden ist. Er hat keine Weltanschauung mehr. Und er hat das Bewußtsein, damit der Wirklichkeit gerechter zu werden, freilich auch in einer tieferen Fragwürdigkeit der Existenz zu stehen als der Mensch, der diese Fragwürdigkeit durch eine Weltanschauung verdeckt. Selbstverständlich steht er den kirchlichen Verkündigungen in der gleichen Haltung wie den autonomen Weltanschauungen gegenüber.

Daß *er* die ganze Fragwürdigkeit durchleben muß, daß in *ihm* die Entscheidung fallen muß — das ist ihm nicht fragwürdig. Darin steht er in der autonomen Tradition und ist verbunden mit der Autonomie der letzten Jahrhunderte. Darin aber unterscheidet er sich von der vergangenen Entwicklung, daß er in der Autonomie nicht mehr selbstsicher schaffend, sondern beunruhigt, zwiespältig, oft verzweifelnd steht.

Es liegt nahe, daß die Kirchen aus dieser Lage die Folgerung ziehen und gegenüber der gebrochenen Autonomie die Rückkehr zur Heteronomie, die Rückkehr zur Tradition und Autorität empfehlen... In dieser Lage ist naturgemäß die katholische Kirche bevorzugt. Denn nur sie hat eine konsequent durchgeführte Heteronomie (Gegensatz zur Autonomie, zur Selbstbestimmung). Nur sie hat eine ungebrochene Tradition und Autorität. Infolgedessen übt die katholische Kirche auf die Menschen der Gegenwart einen starken Zauber aus.

Wo der Einzelne in freier Entscheidung (eben in Autonomie) über den Dingen und Gegebenheiten steht, ist er losgelöst von der unmittelbaren Verbundenheit mit ihrem Gehalt. Das Stehen in der Freiheit, auch der religiösen Freiheit, wird bezahlt mit Verlust an lebendiger Substanz. Der Substanzverlust seit Ausgang des Mittlalters, der geistige und religiöse, ist außrordentlich und streift ständig an die Grenzen völliger Entleerung. Nur an wenigen Orten gibt es noch ein selbstverständlich quellendes Leben. Die Quellen der Vergangenheit sind fast erschöpft, die Substanz ist fast vergeudet.

Die katholische Kirche aber hat offenbar Substanz bewahrt, wenn auch in einer immer härter werdenden Verkrustung. Dem Menschen der Gegenwart rückt die katholische Kirche nahe durch die Befreiung von der Last autonomer Verantwortung und durch das Anerbieten uralter, einst eigener Lebenssubstanz. Merkwürdig nur, daß dies nicht noch in ganz anderem Ausmaße geschieht... Weshalb? Der Mensch, der in der — wenn auch noch so gebrochenen und entleerten — Autonomie steht, hat etwas erfahren, was er unter keinen Umständen preisgeben kann, und was er preisgeben müßte, wenn er dem Ruf der katholischen Kirche folgen wollte: Dieses Etwas ist das Erlebnis der menschlichen Grenzsituation oder der unbedingten Bedrohtheit des menschlichen Seins, das ihn dazu treibt, sich der Not der Autonomie *nicht* zu entziehen. So kommt es zum Protest gegen alle Versuche, jener Grenzsituation mit religiösen Mitteln auszuweichen, und wäre es mit Hilfe der ganzen Fülle und Tiefe und Weite der mystischen und sakramentalen Frömmigkeit.»

Dieses tapfere, dogmenfreie Bekenntnis eines protestantischen Theologen, eines führenden Theoretikers des religiösen Sozialismus, schreibt Prof. *Paul Tillich* in seinem Buche «Religiöse Verwirklichung» (2. Auflage 1950, S. 27 ff). Es drückt längst nicht nur die Meinung eines Einzelgängers aus, obwohl daneben auch dogmatisch mehr oder weniger gebundene Richtungen im heutigen Protestantismus bestehen. Doch selbst von diesen klafft noch ein ungeheuer weiter Abstand zu der römisch-katholischen Haltung, wie sie sich z. B. in den folgenden Sätzen äußert, an deren widerspruchsvollen Primitivitäten freilich wohl auch der berichtende Journalist teilweise Schuld haben mag.

Im «Corriere della Sera» vom 30. September erzählt ein italienischer Journalist aus Hamburg von der Unterhaltung mit einem viel gereisten Jesuitenpater, die sich vor allem auf das Problem der Familie im protestantischen Nordeuropa bezog. Noch heute, vier Jahrhunderte nach der Reformation, seien sie schwankend zwischen protestantischem Widerstand und Rückkehr zum katholischen Glauben. Ueberall (!) in Schweden wie Dänemark, Pommern und Mecklenburg herrsche (!) die gleiche Hinwendung zum römischen Bekenntnis. In Kopenhagen leite ein katholischer Bischof mit Weisheit und Takt diese kaum spürbare (!) Bewegung des kollektiven Gewissens. Aehnliches könne man von Hamburg, Bremen, Lübeck sagen, wo das Problem noch heikler sei wegen der Nähe der Sowjetzone (!). Der Protestantismus neige zur Gottesleugnung. Der Gottlose aber zum Katholizismus. Warum? Weil dieser die Unauflöslichkeit der Ehe bekenne (!).

Der Mensch wolle Sicherheit. Die Fragen der Karriere, des Geldes, der materiellen Interessen scheinen vordringlich. Aber sie seien nur zweiten Ranges. Der Mann lebe für die Frau und umgekehrt. In erster Reihe stehe immer eine sexuelle Frage. Die Reformation habe auf diesem Gebiete beachtliche Freiheit gebracht. Aber sie ist nur scheinbar. «Wir müssen sie in ihren praktischen Auswirkungen würdigen. Für die Protestanten ist das Leben vor allem eine Frage des Erfolges und der wirtschaftlichen Sicherheit. Es sind brave Leute. Aber die Ehe ist ihnen nicht ein Sakrament, das die Beziehungen zwischen Mann und Frau bestimmt. Sie ist ihnen nur eine biblische Einsegnung, um mit einem religiösen Akt eine zeitweilige (!) Zuneigung zu sanktionieren. Wenn die Zuneigung wechselt, fällt alles zusammen. So ergibt das Leben Freiheit, doch es verliert Gewißheit und kollektive Dauerhaftigkeit.»

WFZ.

Es spricht Prof. Friedrich Tramer:

Wenn tausend auch ein anderes Urteil fällen,
das mit dem deinen nicht im Einklang ist,
so laß dir doch die Wahrheit nicht vergällen,
wenn du allein auch gegen tausend bist!

*

Wenn auch der Sieg nicht immer leicht errungen,
wenn sich die Wahrheit schwer zum Lichte ringt,
zuletzt wird doch der böse Geist bezwungen,
wenn die Vernunft der Menschheit Klärung bringt.